

**Der Klang der „Wunderharfe“**

**Sächsische Staatskapelle Dresden  
begeisterte unter Christian Thielemann  
in Bayreuth**

5

**Bayreuth.** Im Jahr 1548 durch Kurfürst Moritz von Sachsen gegründet, ist die einstige Hofkapelle eines der ältesten und traditionsreichsten Orchester der Welt. Kein Wunder, gehörten doch zu ihren Leitern bedeutende Komponisten wie Heinrich Schütz und sogar Richard Wagner, der das Orchester einst als seine „Wunderharfe“ bezeichnete. Die Rede ist von der Sächsischen Staatskapelle Dresden, die im Rahmen des Wagner-Jubiläums unter ihrem derzeitigen renommierten Chefdirigenten Christian Thielemann in der Bayreuther Oberfrankenhalle gastierte. Ja, er ist nicht jener brave Dirigent, bescheiden und zurückhaltend, sondern führt sein Orchester lebhaft, präzise, dynamisch, ja beinahe leger - aber mit einer unbändigen Leidenschaft. Da gab es kein „sich warm spielen“ oder Herantasten, denn bereits vom ersten Ton an war eine einzigartige Spannung zu spüren, die über das ganze Konzert hinweg nie verlorenging. Das Programm war folgerichtig und faszinierend zugleich, bestand es doch überwiegend aus Glanzlichtern der Opern Richard Wagners - angefangen von den großen Vorspielen zu Tannhäuser, Lohengrin oder zum Fliegenden Holländer bis hin zum Gebet des Rienzi aus Wagners großer tragischer Oper. Auch ein leider selten zu hörendes wagnersches Werk hatte die Sächsische Staatskapelle Dresden im Gepäck, nämlich „eine Faust-Ouvertüre d-Moll“ WWV 59. Mit seinem typischen leitmotivischen Charakter schildert das einsätziges Werk, das ursprünglich als Kopfsatz zu einer ganzen Programmsinfonie konzipiert wurde, die Seelenqualen des Faust. Es war schon beeindruckend, mit welcher Präzision und leidenschaftlichem Engagement es

45

50

Thielemann mit seinem Orchester  
verstand, die unterschiedlichen  
55 Stimmungslagen des Protagonisten zum  
Klingen zu bringen. Doch dieser  
Konzertabend gehörte zweifelsohne noch  
einem ganz anderen Mann, der zu den  
bedeutendsten Sängern unserer Zeit  
60 zählt und bei den Bayreuther  
Festspielen in der „Walküre“ zu hören  
ist: dem Tenor Johan Botha. Mit seiner  
herrlich weichen und ausdrucksstarken  
Stimme und seiner wunderbaren  
65 Ausstrahlung erzeugte er nicht zuletzt  
beim „Gebet des Rienzi“ eine beinahe  
atemberaubende Stimmung. Es war, als  
wäre er ganz mit Rienzi verschmolzen,  
wie dieser ganz allein vor einem  
70 kleinen Hausaltar kniend zum  
allmächtigen Vater flehte. Klar, dass  
sich die Zuhörer hier sowie nach der  
Gralserzählung aus Lohengrin und der  
Romerzählung des Tannhäuser zu wahren  
75 Begeisterungstürmen hinreißen ließen.  
Doch wie bei der Staatskapelle Dresden  
üblich, durfte auch ein  
zeitgenössischer Komponist nicht  
fehlen: der 2012 verstorbene Hans  
80 Werner Henze, der in der  
Antrittssaison Thielemanns Capell-  
Compositeur der Sächsischen  
Staatskapelle Dresden war. Ob  
allerdings sein Werk „Fraternité“, das  
85 auf die Französische Revolution vor  
200 Jahren anspielt, wirklich in den  
Reigen der Wagner-Opern passte, mag  
dahingestellt bleiben. Dieser  
Konzertabend jedenfalls war ein  
90 hochkarätiger Ohrenschauspiel, der vor  
allem auch der Leidenschaft und  
Präzision Christian Thielemanns zu  
verdanken war.